

Zur Geschichte der Pfarrei Kleinweiler ab 1791

Von Erwin Reichart

I. Lage und geschichtlicher Überblick

Kleinweiler liegt am westlichen Rand des Landkreises Oberallgäu an der B 12 zwischen Kempten und Isny. Im Tal der Argen gelegen, wird der Ort umsäumt von den Bergrücken des Schwarzen Grates, des Sonnenecks und der Kugel. Heute zählt die Pfarrei ca. 800 Seelen. Das älteste Zeugnis der Zivilisation ist die Römerstraße von Kempten nach Bregenz, die Kaiser Septimus Severus im Jahre 201 instand setzen ließ¹.

Im Jahre 1041 wird die zur Pfarrei gehörende, einst so stattliche Trauchburg erstmals erwähnt (ab 1784 zum Teil abgebrochen – heute Ruine)². Zu ihrer Herrschaft gehörte Kleinweiler bis 1806. Von ihr her hatte Kleinweiler auch Jahrhunderte lang den Namen Weiler vor bzw. unter der Burg³. Erst ab 1817 setzte sich langsam der Ortsname Kleinweiler durch⁴. Ab 1806 war Kleinweiler württembergisch, bis es 1810 bayerisch wurde⁵.

Kirchlich gehörte Kleinweiler zum Bistum Konstanz. Pfarrlich war es seit Mitte des 13. Jahrhunderts „dem Kloster Ißni einverleibt und von einem Religiösen excurrando pastorirt“⁶.

Der Kleinweiler Pfarrer Kramer schreibt 1861 über die weitere kirchengeschichtliche Entwicklung: „Nach einer . . . Urkunde v. J. 1411 wurde v. dem Conventual des Benedikt. Klosters u. ständigen Pfarr-Vikar der Kirche zum hl. Nicolaus in Isny – Joānes Zingk mit Namen – hier in Klwlr eine Kapelle gestiftet zu Ehren der hl. Margaretha u. Katharina – von dem mit allen pfarrl. Rechten u.

¹ A. Weitnauer, Allgäuer Chronik, Bd. I, Kempten 1969 (= A. Weitnauer), 49.

² T. Nessler, Burgen im Allgäu, Kempten 1985, 23 ff.

³ Vgl.: A. Weitnauer, Das Urbar von der Herrschaft Trauchburg von 1551, Kempten 1955, 39.

⁴ Vgl.: Pfarrarchiv Kleinweiler (= PA), Rechnungsbücher. (Offensichtlich eingeführt zur Unterscheidung von Weiler im Westallgäu.)

⁵ Vgl.: J. Rottenkolber, Geschichte des Allgäus, Kempten 1938 (= J. Rottenkolber), 117.

⁶ P. Braun, Beschreibung der Diözese Augsburg, Augsburg 1823 (= P. Braun), 304.

Pflichten für ewige Zeiten ausgestattet . . . und wahrscheinl. um dieselbe Zeit schon wurde dahier eine Wallfahrt errichtet zum sogenan. Vesperbilde⁷.“

Tatsächlich wird das heute über dem Hochaltar stehende, fast lebensgroße Gnadenbild in diese Zeit datiert⁸. Auch die noch erhaltene f-Glocke mit den Namen der vier Evangelisten in gotischen Kleinbuchstaben dürfte aus dieser Zeit stammen⁹.

Auch die Sakristei mit Kreuzgratgewölbe und der Großteil des Turmes sind Zeugen aus der Stiftungszeit. Aus dem Jahre 1505 ist noch eine Marienglocke erhalten¹⁰.

Der genannte Pfarrvikar Johannes Zinkh (Zingk) bemühte sich weiterhin sehr um das Gotteshaus. Auf sein Ersuchen stellten ihm sechs Kardinäle, die auf dem Konzil zu Konstanz weilten, am 11. Mai 1418 einen Ablassbrief für die Kirche in Kleinweiler aus¹¹. Die Möglichkeit, an bestimmten Festen einen Ablass zu erlangen, hat sicher die Wallfahrt zum Gnadenbild gefördert.

Das Urbar der Herrschaft Trauchburg aus dem Jahre 1551 nennt die Ortsteile, die zum Seelsorgsprengel Kleinweiler gehörten:
„Weyler under Truchpurg

Item Weyler das dorff, underm schloss Truchpurg gelegen, mit allen fleckhen und hofen, so darein in die cappel ze kkirchen gehören und gangen, nemlich Getzenberg, Hofa, Obermüllin, Nellenberg, Rain, Grewth, Ysens Schmidt, Seltmans, Argow, Mos.

Nota: Rain, Mos und Argow sind gen Grienenbach und Gestritz pferrig und die andern alle gen Ysni pferrig¹².“

Vor 1695 mußten die Verstorbenen in Isny beerdigt werden (maximal 10 km). Das Gesuch an den Konstanzer Bischof, um die Errichtung und Weihe eines eigenen Friedhofs, gibt uns Aufschluß über diesen unhaltbaren Zustand. Dort heißt es, daß es „zur Winterszeit, so maniches mahl zwey drey tåg auch noch länger nit“ möglich sei, „die erstorbene personen begraben zu laßen.“ Am 8. 8. 1695 bekam der Abt des Klosters Isny die Delegation zur Weihe des Friedhofs¹³.

⁷ PA, Meßner-Waldungen.

⁸ M. Petzet, Stadt und Landkreis Kempten, München 1959, 105.

⁹ Diese Glocke befindet sich heute im Pfarrhof.

¹⁰ Deutscher Glockenatlas, Bayrisch Schwaben, 1967, 286.

¹¹ Pfarrhof Kleinweiler.

¹² A. Weitnauer (Hrg.), Die Zinsrodel der Herrschaft Trauchburg von 1509–1518 – Das Urbar der Herrschaft Trauchburg von 1551, Kempten 1955, 39. (Rain Moos und Argen gehören seit 1812 zur Pfarrei Bolsternang; Seltmans seit 1936 zur Pfarrei Sibratshofen; Obermüllin meint die Klausen- bzw. Büchelesmühle oder beide zusammen; die Eisenschmiede wurde 1959 abgebrochen.)

¹³ Fürstlich Waldburg-Zeilsches Archiv in Schloß Zeil (= Zeil) ZAZ 1822.

Im Jahre 1760 erhielt der Kirchturm durch Erhöhung um einige Meter seine heutige Gestalt mit dem Spitzhelm¹⁴. Dazu wurde die heute noch erhaltene große Glocke mit dem Ton fis bei der Gießerei Ernst in Lindau angeschafft.

1791 kam es zum Kirchenneubau, über den wir im einzelnen berichten werden.

Im Zuge der Säkularisation wurde das reichsunmittelbare Kloster Isny von Graf von Quadt-Wykradt in Beschlag genommen. Bis zum 1. Juni 1804 mußten die Benediktiner ausziehen. Pater Franz Dimmeler, Ökonom des Klosters, erhielt den Auftrag zur Seelsorge in Kleinweiler¹⁵.

Er wohnte zunächst noch im Pfarrhof in Isny, bis er 1808 in Kleinweiler auf eigene Kosten einen Pfarrhof errichten ließ. Obwohl Pfarrangehörige zum Teil unentgeltlich mithalfen, das Holz zum Teil aus dem Stiftungswald genommen, zum Teil geschenkt wurde, betrug die Kosten für Pater Dimmeler immerhin noch 1442 fl. $18\frac{1}{2} \times = \text{ca. } 3 \text{ Jahreseinkommen}$ ¹⁶.

1817 wurde Kleinweiler zur eigenständigen Pfarrei erhoben¹⁷. Ausschlaggebend dafür war der Tod des Ortsseelsorgers 1816. Um die zukünftige Seelsorge für Kleinweiler zu sichern, mußte nun eine Stelle mit entsprechendem eigenem Lebensunterhalt geschaffen werden; denn Pater Dimmeler war von Fürst Quadt besoldet worden, was wohl mehr als Abfindung für die Vertreibung aus dem Kloster verstanden worden war und für die zukünftigen Pfarrer daher nicht mehr in Frage kam¹⁸.

1817 wurden alle württembergischen Gebiete der Diözese Konstanz auf Betreiben des württembergischen Königs dem von ihm 1812 errichteten Generalvikariat Ellwangen unterstellt.¹⁹ Damit war Kleinweiler kirchlich von Isny getrennt und eine kirchenrechtliche Neuregelung unumgänglich. Das Patronat trat nun Fürst von Quadt an den bayerischen König ab; ebenso den Zehent zur Pfarrerbesoldung. Aus den bayerischen Pfarreien, die bis dahin zum Kapitel Isny gehört hatten, bildete sich 1821 das Dekanat Legau²⁰. Das Jahr 1821 brachte die endgültige Auflösung des altehrwürdigen Bistums Konstanz. Kleinweiler kam mit den übrigen bayerischen Pfarreien zur Diözese Augsburg²¹.

¹⁴ Archiv des Fürsten von Quadt in Isny (= Quadt), 460/8 435. (Vgl. auch Andachtsbild mit Ansicht von Kleinweiler aus der Zeit zwischen 1777 und 1784 im Bayerischen Nationalmuseum München.)

¹⁵ J. Rottenkolber, 182f.; vgl. auch PA, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel ab 1799 Memorabilia (letzte Seiten) (= PA, Memorabilia).

¹⁶ PA, Pfarrhaus. Staatsarchiv Neuburg, Bezirksamt Kempten (= Neuburg), 233.

¹⁷ P. Braun, 304.

¹⁸ Neuburg, 233f.

¹⁹ F. Stärk, Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828–1928, Stuttgart 1928, 34.

²⁰ J. Rottenkolber, 216.

²¹ A. Weitnauer, Bd. II, 279f.

II. Kirchenneubau 1791

Bereits 1751 erwog die Filialgemeinde Kleinweiler eine Erweiterung der Kirche. Obwohl man von einer „unumgänglich erforderlichen Erweiterung“ sprach, zögerte sich der Baubeginn noch 40 Jahre hinaus.²²

Wohl zu Beginn des Winters 1790 richtete die Filialgemeinde an das Kloster Isny die Anzeige, daß die Kirche „baufällig, der Dachstuhl faul, die Emporkirche unterstüzt und die Gefahr des Einsturzes nahe, die Kirchenstühle schadhafte“ seien. Außerdem sei die Kirche für die ständig wachsende Zahl von Pfarrkindern zu klein. Am 14. Januar 1791 wurde die Kirche vom Abt des Klosters „in Augenschein“ genommen. Anwesend waren Großkeller (Verwalter) Pater Franz Dimmeler, der Oberamtmann, ein Schreinermeister, zwei Zimmerleute, ein Maurermeister, Pfleger Johann Michael Kuhn u. a.. Im Bericht heißt es dazu: Es „hat sich alles nach der Anzeige erfunden“. Man faßte also den Beschluß, die Kirche auf der Evangeliumsseite (nach Norden) um 10 Schuh und in der Länge (nach Westen) um 6 Schuh zu erweitern (1 Schuh = ca. 30 cm). Der Turm, die Sakristei und die Südmauer blieben erhalten. Die Baukosten trug die Kirchenstiftung. Das Holz schlug man im Stiftungswald. Die „Pfarrgemeinde“ hatte sich „anerbotten“, Holz und andere Materialien herbeizuführen. Kirchenpfleger Kuhn brachte im Winter durch „Pfarrpersonen“ Bauholz, Steine, Sand, Kalk, u. a. auf den Kirchplatz, damit man im Frühjahr zeitig beginnen konnte.

Die Maurerarbeiten wurden von Maurermeister Benedikt Bleyle „ob der Viehweyd“ (bei Isny) durchgeführt.

Maurus Durach, Zimmerer von Rimpach übernahm das Abbrechen des Dachstuhles, der Emporen, der Altäre und der Kirchenstühle, ebenso die Fertigung des neuen Dachstuhles, des Lattengewölbes im Innern („7 Schuh in der Höhe“), des Rostes mit sämtlichen Kirchenstühlen im Langhaus und Chor, der zwei Emporkirchen, der doppelten Kirchentüren und allem, was die Maurer an Böcken, Kübeln und sonstigem von den Zimmerern brauchten.

„Für all dies vorbereiten“ erhielt er 500 fl. und dazu, „wenn alles gut ausfällt“, ein Trinkgeld.

Johann Michael Wanger, Glasermeister aus Isny, fertigte alle Glaserarbeiten in der Kirche um 174 fl. 36 x.

Zimmerer Maurus Durach stellte die Altäre und die Kanzel der alten Kirche wieder auf. Der Hochaltar war nur ein niederer Tabernakelaltar, über dem wie heute die Pieta in einer Nische stand. Darüber war der „Altar nur an die Mauer angemahlen“ (Vgl. Neuburg, 236).

„Mahler“ Balthasar Thanner von Kempten machte die Malerarbeiten in Chor und Langhaus und renovierte im Sommer 1792 den Tabernakel, die beiden

²² Zeil, ZAZ 1822.

Nebenaltäre und die Kanzel um insgesamt 600 fl. Davon sind heute noch die Säulenillusion hinter dem Hochaltar und die Seitenaltarfresken erhalten.

Die Gesamtkosten der Kirchenerweiterung beliefen sich auf 4402 fl. 39 x.

Bereits am 28. 10. 1791 heißt es in einem Bericht zur Benediktion der Kirche, daß die Maurer und Zimmermeister die Kirche zur allgemeinen Zufriedenheit hergestellt hätten. Auch die Malereien von Balthasar Thanner seien fertig.

Am 28. Oktober 1791 nahm nun Abt Rupert Ehrmann vom Kloster Isny die Benediktion des Gotteshauses und der Seitenaltäre vor. Um 8.15 Uhr stieg er im Wirtshaus in Kleinweiler ab. Um 8.45 Uhr zog er sich in der Schulstube um. Danach war Kirchengzug mit dem Geläute aller Glocken. Bei der Weihehandlung assistierten ihm vier Patres. Um 11.30 Uhr waren die Feierlichkeiten beendet. Das Mittagsmahl „mit Gefolge“ wurde in der Dorfwirtschaft eingenommen. Am Abend kehrte der Abt mit den Seinen nach Isny zurück²³.

Bis zur Kirchweihe durch den Konstanzer Weihbischof mußte man sich zwei Jahre gedulden. Offensichtlich wollte der Bischof die Kirchweihe von Kleinweiler mit der Kirchweihe von Buchenberg verbinden, was angesichts der damaligen Wegverhältnisse verständlich war.

In der Zwischenzeit ließ die Kirchenverwaltung die Friedhofsmauer, die Turmuhr und das Schlagwerk reparieren. Auch eine „kleine Orgelreparatur“ und Schreinerarbeiten am Hochaltar wurden vorgenommen. „Mahler Baltus Thanner von Kempten“ erhielt noch einmal „für Ausmahlung der Kirchen laut accord das letzte Ziel mit 100 fl.“ Maler Dick von Isny renovierte die Kreuzwegstationen um 7 fl. 18 x.

Am 31. Juli 1793 war nun der Tag der feierlichen Kirchweihe. Drei Fuhrleute mußten den Konstanzer Weihbischof „Leopold L. B. de Baaden“ mit Gefolge in Immenstadt abholen. Als Zehrung gab die Kirchenstiftung „den 3 fuhrleuten von Weiler, somit Pferden, welche die Bagage in Immenstadt abgeholt haben 5 fl.“²⁴.

Bei der festlichen Weihe der Kirche und des Hochaltars assistierten dem Konstanzer Weihbischof Prior Johannes Nepomuk, Pater Johannes Crysostomus, Pater Romuld, Pater Bonifaz, Pater Augustin, Pater Dominikus und Pater Basilius.

Prominente Festgäste waren Max Graf von Zeil und Trauchburg mit seinem Sohn Ferdinand, die Beamten von Trauchburg und Isny, die Pfarrer von Stiefenhofen, Missen, Weitnau, Gestraz, Wengen und Bolsternang.

Im Hochaltar wurden Reliquien des hl. Clemens, des hl. Victor und des hl. Felix beigesetzt; im Margarethenaltar die des hl. Flavius, des hl. Cosareius, des hl. Amantius und der hl. Anastasia; im Magnusaltar die des hl. Valerian und der hl. Victoria.

²³ Quad, 460/12 437; PA, Memorabilia.

²⁴ Quad, 460/2 438.

Nach der Kirchweihe nahm der Weihbischof mit den Gästen das Mittagmahl im Refektorium des Klosters Isny ein²⁵. Die Kosten dafür trug die Kirchenstiftung Kleinweiler. Insgesamt bezahlte sie ans Kloster Isny für die volle Verpflegung des Weihbischofs, seiner Leute und „der zu dieser geistl. Handlung erforderl. geistl. und weltl. Herrn + Dienerschaft“ 88 fl. Als „Honorarium“ erhielt der Weihbischof 55 fl., dessen Kaplan 15 fl. und dessen Kammerdiener 7 fl. 10 x²⁶.

Am folgenden Tag fuhr der Bischof weiter zur Weihe der neuen Kirche in Buchenberg.

III. Die weitere Ausstattung der Kirche

Die Geschichte der Kirchengestaltung in Kleinweiler ist eine äußerst wechselvolle. Man ließ kaum eine aufkommende Stilrichtung aus. Vielleicht lag es u. a. daran, daß das „Vermögen“ der Kirchenstiftung „bedeutend“ war²⁷. Eine Rolle spielten auch die staatlichen Stellen, die sich stark in kirchliche Angelegenheiten einmischten und den Gläubigen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nüchterne Kircheneinrichtungen vorsezen ließen, die man bald wieder los haben wollte. So lehnte die „Königliche Bau-Inspektion“ Kempten 1832 die von der Kirchenverwaltung eingereichten, an den frühen Klassizismus erinnernden Pläne für einen neuen Hochaltar mit folgender Begründung ab:

Die Pläne seien „in einem veralteten und gänzlich geschmacklosen Style bearbeitet und der Ausführung unwürdig.“

Daraufhin legten die Behörden Pfr. Jordan zwei Pläne für einen Altar im strengen Stil Ludwig I. vor, wovon die Kirchenstiftung einen mit Abänderungen schließlich akzeptierte.

Ähnlich reagierte die „Königliche Bauinspektion“ 1836 auf die Pläne für eine neue Kanzel: Die Zeichnung sei „von veraltetem Geschmack ... und die Gemeinde möge nur auch hierfür ein Projekt anfertigen lassen, welches dem vorgeschrittenen Kunstsinn unserer Zeit und nicht dem des vorigen Jahrhunderts entspricht.“ Auch hier gab die Kirchenverwaltung nach und nahm die neuen Pläne der Behörden an²⁸.

Folgende wichtige Maßnahmen seien für die Zeit nach dem Kirchenneubau in Stichpunkten genannt:

²⁵ PA, Memorabilia.

²⁶ Quadt, 460/2 438.

²⁷ PA, Urkunde für den Turmknauf v. Pfr. Dobler 1842, in: Pfr. Gammel, Sammlung der hist. Notizen, 14.

²⁸ Neuburg, 236. Vgl. auch: PA, III. Kirchenfond.

- 1795 Für den Hochaltar ein neuer Tabernakel von Nikolaus Weiß aus Rettenberg/Immenstadt um 80 fl.²⁹
- 1797 Vom gleichen Künstler zwei große Seitenaltarbilder (Predigt des hl. Magnus und Verurteilung der hl. Margaretha) um 216 fl.³⁰
- 1820 Die heute noch gut erhaltenen Deckenfreskos: „Das letzte Abendmahl“ und vier Medaillons mit Darstellungen der vier Evangelisten im Langhaus und „Christi Geburt“ im Chorraum von dem Pfrontner Künstler Alois Keller (1789–1867) um 326 fl. 9 x einschließlich Gerüst³¹.
- 1825 Die heutigen Kreuzwegstationen von Georg Schilling (1779–1839) aus Unterthingau um 160 fl.; dazu die Rahmen u. a. um 111 fl. 48 x³².
- 1832 Hochaltar, zwei Chorstühle und zwei Beichtstühle im Stil Ludwigs I. von Schreinermeister J. Caspar aus Obergünzburg, weiß und gold gefaßt von Johann Michael Mayer aus Legau. Das Altarblatt (Aufopferung im Tempel), von Franz Sales Lochbichler (1777–1874) aus Kempten um 298 fl. gemalt, befindet sich heute im Wertacher Heimatmuseum. Übertünchen der Säulenmalerei an der Chorostwand, Zumauern des Nebeneingangs an der Chorsüdwand und Herstellen der heutigen Sakristeiaußentüre (Gesamtausgaben 1102 fl. 84 x)³³.
- 1836 Neue Kanzel und Seitenaltäre unter Verwendung der Altarblätter von 1797 von G. Buchenberger aus Buxheim im Stil Ludwigs I. um 1210 fl.³⁴
- 1851 Ankauf der wertvollen barocken Monstranz und des barocken Kreuzpartikels um 130 fl. von der Pfarrkirche Wengen³⁵.
- 1852–1854 Außenrenovierung und neues Vorhäuschen³⁶.

²⁹ PA, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel von 1715–1800, letzte Seiten.

³⁰ Ebd. Mit der Aufstellung dieser Bilder wurden die Seitenaltarfreskos von B. Thanner bis zur Renovierung 1963 verdeckt. Die Bilder von Weiß hängen heute rechts und links neben dem Hochaltar.

³¹ PA, Rechnung über Einnahmen und Ausgaben 1819/20 (= PA, Rechnung) – Beilagen. Übrigens zeigt die Abendmahlsdarstellung deutliche Ähnlichkeit mit der Darstellung in der Kuppel der Klosterkirche Neresheim von dem Tiroler Künstler Martin Knoller (1725–1804). Vgl.: A. Layer, Bedeutende Persönlichkeiten, in: Ostallgäu Einst und Jetzt, Marktoberdorf 1984, 978 (= A. Layer).

³² PA, Rechnung 1824/25 – Beilagen. Vgl.: A. Layer, 1004.

³³ Vgl.: Neuburg, 236; PA, III. Kirchenfond. Es war ein einteiliger, bis an die Decke reichender Hochaltar mit tempelartigem Aufbau. Auf halber Höhe standen rechts und links lebensgroße Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

³⁴ Vgl. PA, III. Kirchenfond. Damit hatte die Kirche eine vollständige Einrichtung im Stil Ludwigs I. Heute sind davon noch die Kanzel, die Seitenaltartische und die Chorstühle zu sehen. Der Taufstein muß ebenfalls aus dieser Zeit sein.

³⁵ PA, Verkündbuch, 1843–1858, 28. 12. 1851. In Wengen war man damals „sehr fortschrittlich“ auf Neugotik eingestellt. Monstranz und Kreuzpartikel von Kleinweiler wurden um 30 fl. nach Moosbach verkauft.

³⁶ Neuburg, 243.

- 1857 Fassen des Gnadenbildes der Schmerzhaften Muttergottes durch Radspieler in München und Aufstellen auf ein Postament vor ein Kreuz gegenüber der Kanzel³⁷.
- 1858–1859 neue Ewig-Lichtampel aus Kupfer vergoldet um 72 fl. Neuer Kommuniontisch von Anton Dressel aus Maierhöfen (94 fl. 3 x)³⁸.
- 1872–1876 Elf neue Fenster von Glasermeister Bohlinger aus Kempten um 192 fl. und 123,54 Mk.
- 1872 Hl. Grab von Kunstmaler Jakob in Isny um 136 fl.
- 1873 Farbige Ausmalung der Kirche im Stil der Zeit von Kunstmaler Karl Traub aus Augsburg um 605 fl. 30 x³⁹.
- 1880 Anschaffung einer vierten Glocke bei Glockengießer Wolfart, Kempten, mit dem Ton a um 1139,62 Mk⁴⁰.
- 1888 Kauf der heutigen Orgel mit 8 Registern und neuromanischem Gehäuse von den Gebrüdern Hindelang aus Ebenhofen bei Kaufbeuren um 2650 Mk.
Dazu Abbruch der beiden morschen Emporen und Einbau einer neuen größeren Empore durch Zimmerermeister Johann Müller aus Wengen um 230 Mk⁴¹.
- 1897 Neuer neuromanischer Hochaltar, großenteils aus Eiche, von Altarbauer Josef Keller aus Altenstadt bei Schongau. Figuren und Schnitzereien von dem Günzburger Bildhauer Alois Egensberger. Fassung von Faßmaler Pfeifferle aus München. Gesamtkosten 4619,76 Mk. Das ehemalige Altarblatt (Aufopferung im Tempel) wurde wieder verwendet.
- 1898–1901 Farbige Fenstereinsätze (bunte Scheiben und Glasmalereien) von Hof-Glasmaler Bockhorni in München um 3506 Mk.
- 1898 Neue Figuren (hl. Antonius u. hl. Josef) von Alois Egensberger aus Günzburg um 450 Mk⁴².
- 1897–1899 Fassen der Kanzel, der Beicht- und Chorstühle und der Kommunionbank, vorwiegend im Eichenholzton⁴³.

³⁷ PA, Verkündbuch, 1843–1858, 25. 12. 1857. Vom neuen Hochaltar verdeckt war die Pieta bis dahin 25 Jahre völlig unbeachtet in ihrer Nische gestanden.

³⁸ PA, Verkündbuch, 1859–1868, 17. 7. 1859; Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel ab 1799, Notamina (letzte Seiten) (= PA, Notamina), 103.

³⁹ Vgl. auch: PA, III. Kirchenfond; PA, Notamina, 103f. Der Grundton an den Wänden und an der Decke im Schiff war gelb-grün. Die Decke im Altarraum „luftblau“ mit goldenen Sternchen und grauen plastischen Verzierungen in Form von schmalen Säulen.

⁴⁰ PA, III. Kirchenfond; Memorabilia. (Im erten Weltkrieg eingeschmolzen).

⁴¹ PA, Akten zur neuen Orgel-Orgel; PA, Notamina, 104.

⁴² PA, III. Kirchenfond; Stadt- und Landbote, Volksblatt aus Isny, Nr. 37, 29. 3. 1897, 1. Innerhalb weniger Tage waren die Altarkosten durch Spenden gedeckt. Es muß für die Gläubigen eine Freude gewesen sein, den in einem „schmucklosen und ärmlichen Zustand“ im „sog. griechischen Styl“ ausgeführten Hochaltar ersetzt zu bekommen.

⁴³ PA, III. Kirchenfond.

- 1901 Erwerb einer fast lebensgroßen Sebastiansfigur aus dem 15. Jahrhundert von H. Mäderle aus Memmingen um 60 Mk. Fassen und Reparatur durch Architekt Müller, München, um 70 Mk⁴⁴.
- 1913 Gesamtrestaurierung. Sie war der erste Schritt, die Kirche wieder in den klassizistischen Stil zurückzuführen: Neuer Putz an Decken und Wänden bis auf die Deckenfreskos, Chorostwand und Seitenaltarfreskos. Neuherstellung der Fensterumrahmung, des Hauptgesimses in Schiff und Chor, der Gesimskapitele am Chorbogen, des Rahmens für ein neues Deckengemälde über der Orgel, einer neuen Orgelbrüstung und der Emporestützsäulen, u. a. von Bildhauer Fridolin Müller und Stukkaeur Josef Knittle, beide aus Kempten, um 1438,20 Mk.
Fertigung der heutigen Architekturmalerei an der Decke und Renovierung der Deckengemälde u. a. durch Kirchenmaler Bernhard Fink aus Kempten um 2854 Mk, Renovierung der Pieta durch Fink um 120 Mk.
- 1914 Deckengemälde über der Empore (hl. Cäcilia an der Orgel) von Kunstmaler Jakob Huwyler aus Buch am Ammersee um 600 Mk⁴⁵.
- 1917 Beschlagnehmung der 1880 gegossenen Glocke für Kriegszwecke⁴⁶.
- 1919 Installierung des elektrischen Lichtes mit 13 Lampen, Kosten einschl. Pfarrhausbeleuchtung 60 000 Mk⁴⁷.
- 1920 Neue fast lebensgroße Maria Immaculata von Bildhauer Hans Frey aus München um 1412,90 Mk zur Aufstellung im Altarraum⁴⁸.
- 1926 Schaffung des heutigen klassizistischen Hochaltars nach dem Entwurf des bekannten Augsburger Baumeisters Professor Kurz. Ausführung der Schreiner-, Bildhauer- und Faßarbeiten durch die Firma Hotter/Augsburg, Hörmann/Babenhausen, Doxer/Saulgau und Hindelang/Kleinweiler.
Freilegung der Fresken an der Chorostwand durch Kunstmaler Haugg/Otto beuren für 1500 Mk.
Die Pieta wird wieder am angestammten Platz in der Nische über dem Hochaltar aufgestellt⁴⁹.

⁴⁴ PA, III. Kirchenfond – Rechnungen und Quittungen 1894–1902.

⁴⁵ PA, Acten betr. Kirchenrestauration 1913; Neuburg, 4010. Der Generalkonservator bezeichnete den 1897 viel bewunderten neuen Hochaltar entsprechend dem inzwischen wieder veränderten Zeitgeschmack als „plumpe gotisierende“ Arbeit.

⁴⁶ PA, Beschlußbuch der Kirchenverwaltung, ab 1913, 25.

⁴⁷ Ebd., 34 ff.

⁴⁸ PA, Acten betr. Kirchenrestauration 1913.

⁴⁹ PA, Hochaltar, Plan zu einem Hochaltar; PA, Beschlußbuch der Kirchenverwaltung ab 1913, 63 ff. Der „alte“ Hochaltar wurde um 700 Mk für die Hauskapelle des Kemptener Schülerheimes der Maristenbrüder verkauft. Die „Renovierung“ dort in den 70er Jahren hat nur eine Gottvater-Darstellung überstanden.

- 1929 Kupferverschalung des bis dahin mit Schindeln gedeckten Turmhelmes durch Spenglermeister Eberhard aus Kleinweiler. Die Kosten betragen einschließlich eines neuen Zifferblattes 2441 Mk⁵⁰.
- 1936 Anschaffung zweier Glocken aus Edelbronze mit den Tönen a und h von der Firma Engelbert Gebhard, Kempten, um 1425 Mk. Erhöhung der alten c-Glocke auf cis und Stilllegung der alten f-Glocke, so daß das Geläute folgende Schlagtöne hatte: fis – a – h – cis = ausgefüllter fis-moll-Dreiklang. Der amtliche Glockenprüfer teilte mit, daß die neuen Glocken „zu den besten gehören“, die er in seiner „langen Praxis geprüft habe.“ Neues Turmtreppenhaus und neuer Stahlglockenstuhl durch Zimmermeister Brayer von Wengen und die Glockengießerei Gebhard⁵¹.
- 1941–1942 Ablieferung aller Glocken bis auf die seit 1936 stillgelegte f-Glocke.
- 1946 Rückkehr der großen fis-Glocke von 1760 und der cis-Glocke von 1505 aus dem Glockensammellager in Hamburg⁵².
- 1947 Neue Turmuhr von der Firma Hörz aus Ulm gegen 4000 RM⁵³.
- 1950 Zwei neue Glocken mit den Tönen gis und h von der Firma Petit u. Gebr. Edelbrock aus Gescher in Westfalen um 5408 DM⁵⁴.
- 1957 Einrichtung einer Läutemaschine durch die Firma Perner aus Passau um 3400 DM⁵⁵.
- 1963 Innenrenovierung: Entfernung der im Chorraum eingemauerten Beichtstühle, Entfernung der bunten Fenster (außer Vorhaus) neuer Kommunionisch. Freilegung der Seitenaltarfreskos aus der Erbauungszeit, neuer Boden.

IV. Die Vermögensverhältnisse

1. Das sogenannte „Mesmergut“

Schon im Urbar der Herrschaft Trauchburg 1551 ist das „Sant Margretha güth“ oder das „mesmat güt im Weyler“ genannt⁵⁶. Die Grundstücke, die „seit unfürdenklichen Zeiten Eigenthum der Kirchenstiftung“ sind⁵⁷, standen von alters her dem Lehrer und Mesner als sogenanntes „Mesmergut“ zur Verfügung.

⁵⁰ PA, Renovierung der Turmspitze 1929.

⁵¹ Neuburg, 4051; PA, Glockenakt

⁵² PA, Glockenakt.

⁵³ PA, Turmuhr-Akt 1936 u. 1941.

⁵⁴ Die alte f-Glocke war inzwischen für einige Jahre an die Pfarrei Bolsternang ausgeliehen.

⁵⁵ PA, Glockenakt.

⁵⁶ A. Weitnauer, Der Urbar von der Herrschaft Trauchburg von 1551, 51 bzw. 41.

⁵⁷ PA, Mesner-Waldungen.

Fünf Winterfuhren durfte er frei nutzen und für die weiteren fünf Winterfuhren zahlte er zu Beginn des vorigen Jahrhunderts 25 fl. Pacht und die übrigen Steuern und Abgaben. 1827 ließ die Kirchenstiftung dem Mesner den Pacht nach. Die Ertragnisse aus dem Wald waren begrenzt auf vier Klafter Holz pro Jahr für den Mesnerdienst und vier Klafter Holz für den Lehrerdienst (1 Klafter ist 4 m³). Das „Mesmergut“ umfaßte 1827 61 Tgw. 77 Dez. Davon waren 11,85 Tgw. Wald.

Mit dazu gehörte das 1818 gebaute Wohn- und Schulhaus mit landwirtschaftlichem Anbau⁵⁸. Die Gemeinde hatte das Schul- und Mesnerhaus baulich zu erhalten⁵⁹.

2. Das Einkommen der Kirchenstiftung

Zum Unterhalt der Kirche stand – obwohl das oben erwähnte Gut der Mesner nutzen durfte – trotzdem noch Grundeigentum zur Verfügung, nämlich ein Bauerngut in Bolsternang⁶⁰ und ein Grundstück in Wengen⁶¹.

Ab 1807 verzichtete allerdings die Kirchenstiftung zugunsten des Ortsseelsorgers auf die Einkünfte aus dem Bauerngut in Bolsternang. Durch die Auflösung des Klosters Isny war es nämlich notwendig geworden, am Ort einen Pfarrhof und dazu ein Bauerngut zum Lebensunterhalt des Pfarrers bereitzustellen.

Dazu tauschte die Kirchenstiftung 1807 ihr Gut in Bolsternang gegen ein Gut, das der Fürst von Zeil in Kleinweiler besaß, ein⁶². Das Kleinweiler Gut umfaßte mit Wald fünf Winterfuhren oder 20 Tgw. 38 Dez. Nach einer Fassion von 1812 wird es wie folgt beschrieben:

„ein Garten beym Haus; ein Land beym Haus eine einmädige Wies, die Morgen Wies; Ackerfeld – der spitz Acker, der Eschacker, Viehweidboden, das Häldele; 3 Holzmarken Eine im Schache, eine im Döbele, eine beym Klieblezle; Anteil an 2 Holzmarken $\frac{3}{4}$ Jauchert“⁶³.

An Stelle des Bauernhauses baute nun – wie erwähnt – Pater Dimmeler auf eigene Kosten das Pfarrhaus. Die Baulast übernahm die Kirchenstiftung⁶⁴. Die dem Pfarrer zu dessen Lebensunterhalt überlassenen Grundstücke wurden keine eigene Pfründestiftung, sondern sind bis heute Eigentum der Kirchenstiftung. Deshalb bezahlte der Pfarrer auch den symbolischen Pacht von 8 fl.

⁵⁸ PA, Vermögensstand, Pfarrwiddum; PA, Neuere Schulakten.

⁵⁹ PA, Neuere Schulakten (Regierungsentschließung vom 27. 3. 1817).

⁶⁰ Zeil, NZA, 2524.

⁶¹ PA, Rechnungen

⁶² PA, Vermögensstand, Pfarrwiddum; Zeil, NZA 2524.

⁶³ PA, Vermögensstand, Pfarrwiddum.

⁶⁴ Ebd; PA, Rechnungen.

jährlich an die „Heilige Fabrik“. Der Ertrag aus dem Wald war auf 6 Klafter Holz pro Jahr festgelegt⁶⁵.

Die Haupteinnahmequelle der Kirchenstiftung waren die Zinsen aus Kapitalvermögen. 1814 war z. B. ein Vermögen von 6965 fl. zu 5 Prozent an 22 Personen verliehen. Weitere Einnahmen ergaben sich aus alten Grundrechten und Opfergeldern. Die Opfergeldeinnahmen waren 1813 auf dem Tiefpunkt von 52 x 4 hl.⁶⁶, während sie 1766 noch 23 fl. 51 x 2 hl.⁶⁷ und 1863/64 wieder 5 fl. 48 x betrug⁶⁸.

Als Beispiel für die Einnahmen der Kirchenstiftung sei hier das Jahr 1814 angeführt:⁶⁹

	fl	x	hl
„An Zinsen von Activ = Capitalien“	349	30	
„Aus Realitäten“ (Pacht) „vom Pfarrer“	8		
und „von Xaver Gruber Chyrurg in Wengen“ ⁶²	22		
„Aus Rechten Günterzinsen an Martini fällig von Josef Mößlang, Argen; Josef Retzer, Beuren; Benedikt Fels in Bolsternang; Johannes Krug, Oberhartsrechts; Anton Amann, Simmerberg; Ignaz Natterer, Wengen; an Georgi fällig Franz Reiser, Gottratshofen 120 fl. 30 x Grund und Bodenzinsen Klemens Weiß, Bolsternang; Franz Huber, Wehrlang; Josef Mayr Wolfbühl 1 fl. 46 x 2½ hl. An zu Geld angeschlagenen Gilthaber Franz Glötzingler Hofen 16 fl. 29 x“	138	45	2½
„An zurückbezahlten Activ-Capitalien“	50		
Opfergeld am Kirchenfest und am Kirchweihfest		58	
	Summe: 569	14	½

⁶⁵ PA, Vermögensstand, Pfarrwidum.

⁶⁶ PA, Rechnungen, 1813–1817.

⁶⁷ Quadt, 460/2 438.

⁶⁸ PA, Rechnungen, 1863/64.

⁶⁹ PA, Rechnungen, 1813–1817.

Im Zuge der Zehentreform (1848) lösten alle Bauern bis 1851 ihre Zahlungsverpflichtungen durch eine einmalige Zahlung an die Kirchenstiftung ab⁷⁰.

1842 schreibt Pfarrer Dobler noch auf eine Urkunde für den Turmknopf: „die Baulichkeiten der Kirche u. des Pfarrhofes werden lediglich aus der Fabrik (= Kirchenstiftung) bestritten – denn das Vermögen ist bedeutend“⁷¹. Das änderte sich jetzt bald. Die Kirchenstiftung kam mehr und mehr in Schwierigkeiten, ihre Vorhaben zu finanzieren. Der Hauptgrund lag darin, daß sie dem jeweiligen Pfarrer das Bauerngut zur Verfügung stellte und dazu noch stetig steigende Zuschüsse zum Lebensunterhalt des Pfarrers zahlte – so ab 1851 202 fl.30 x jährlich⁷².

Daher mußten jetzt die Pfarrangehörigen finanzielle Beiträge leisten:

z. B. 1863 Haussammlung für Paramente (319 fl.).

1864 Erhebung von Baumlagen zur Außenrenovierung der Kirche.

1929 Erhebung von Baumlagen (für das Steuerjahr 1928 12 % aller Steuern) zur Turmrenovierung (Gesamtkosten 5660 RM), zumal 1923 auch noch durch die Inflation das gesamte Kapitalvermögen vernichtet worden war⁷³.

Wahrscheinlich wegen der Finanzprobleme kam man auf die Idee, jährlich Plätze auf der Empore zu versteigern. Diese bis vor wenigen Jahren übliche „Kirchenstuhlversteigerung“ läßt sich 1875 zum ersten Mal nachweisen⁷⁴. Sie ergab z. B. 1895 62,70 Mk⁷⁵.

3. Der Lebensunterhalt des Pfarrers

Für die seelsorgliche Betreuung bezahlten die Bauern des Pfarrsprengels Kleinweiler einen Zehent ans Kloster Isny. Er wurde von der Aussaat erhoben: Ein Drittel von Weizen, Roggen, Gerste, Veesen (Weizenart), Kartoffel und Bohnen und ein Fünftel des Hafers. Dazu mußte noch geschwungener Flachs abgegeben werden. In Geld umgesetzt ergab der Zehent in den zehn Jahren vor 1802 im Durchschnitt pro Jahr 280 fl.

Nach der Auflösung des Klosters beanspruchte den Zehent zunächst Fürst von Quadt. Der für Kleinweiler eingesetzte Seelsorger Pater Dimmeler erhielt vom Fürsten von Quadt 500 fl. jährlich für seinen Lebensunterhalt⁷⁶; 400 fl.

⁷⁰ PA, Grundrentenablösung; Rechnungen 1848–51.

⁷¹ PA, Pfr. Gammel, Sammlung der historischen Notizen, 14.

⁷² PA, Rechnungen bis 1851; PA, Renovierung der Turmspitze 1929.

⁷³ PA, Renovierung der Turmspitze 1929. Nachdem „begrifflicherweise... diese sich unsozial auswirkende Belastung – Landwirte wie Arbeiter 12 % aller Steuern – einige Erbitterung in Fabrikkreisen“ auslöste, beschloß die Kirchenverwaltung für das Steuerjahr 1929, daß die Baumlage von der Lohnsteuer nur noch 6 % und von der Gewerbe-, Einkommen- und Vermögenssteuer 10 %, dagegen von der Grund- und Haussteuer 50 % betragen solle. (Bericht v. Pfarrer Gammel 1930 an Finanzkammer über diesen Beschluß.)

⁷⁴ PA, Verkündbuch, 1868–1889, 26. 9. 1875.

⁷⁵ PA, III. Kirchenfond – Rechnungen u. Quittungen 1894–1902.

⁷⁶ Neuburg, 233.

waren davon eigentlich Abfindung für die Vertreibung aus dem Kloster⁷⁷. Ab 1805 bekam „Pfarrverweser“ Dimmeler von der Kirchenstiftung noch jährlich 66 fl. „Zehrgeld“, wofür er bei Festlichkeiten die anwesenden Geistlichen auf eigene Kosten verpflegen mußte⁷⁸.

Wie oben (IV. 2) beschrieben, erhielten die Seelsorger von Kleinweiler ab 1807 von der Kirchenstiftung noch die Einkünfte aus dem Bauerngut zur Verfügung gestellt. Die Geistlichen bewirtschafteten es jedoch bis auf den Gemüse- und Grasgarten beim Pfarrhaus nie selbst. Die mehrmals durchgeführten Ertragsschätzungen ergaben, daß die Verpachtung an mehrere Bauern mehr Einnahmen brachte als der Reinertrag bei einer Selbstbewirtschaftung⁷⁹. Der Pacht aus dem kleinen „Widdum“ ergab 1817 von drei Pächtern insgesamt 146 fl. 30 x.

Nach dem Tod von Pater Dimmeler und der Erhebung von Kleinweiler zur Pfarrei 1817 mußte nun das Einkommen für die zukünftigen Pfarrer geregelt werden. Fürst von Quadt überließ die Zehenteinnahmen aus dem Pfarrgebiet (außer Seltmans) dem jeweiligen Pfarrer. Es waren 26 zahlende Anwesen. Nach einer Fassion vom 31. 4. 1823 ergab der Zehent in Geld umgesetzt noch 187 fl. 20 x. Dazu kamen die erwähnten Pachteinnahmen in Höhe von 146 fl. 30 x, ferner die 66 fl. „Zehrgeld“ und die Einnahmen aus den Stolgebühren, die zwischen 1816 und 1825 durchschnittlich pro Jahr 10 fl. betrug. Damit lag das jährliche Einkommen 1817 etwa bei 410 fl., was vergleichsweise wenig war. Dieses Einkommen sank sogar noch, weil man im Allgäu in jenen Jahren mehr und mehr vom Ackerbau abkam, und damit der vom Saatgut erhobene Zehent geringer wurde. Pfarrer Jordan berichtete 1824 klagend an das Ordinariat, daß immer mehr die „meisten und besten Grundstücke zur Viehzucht vergeudet“ würden.

Um das Einkommen des Pfarrers zu sichern, hat sich im Winter 1823/24 die Pfarrgemeinde „einmütig dazu verstanden“, statt dem Zehent nun für jede Winterfuhr einen Gulden jährlich zu zahlen. Insgesamt entrichteten jetzt die Bauern 259 fl. 30 x. Gleichzeitig erhöhte die Kirchenstiftung ihren Zuschuß auf 84 fl. unter der Einschränkung, daß die Bedürfnisse der Pfarrkirche jeweils vorgehen. 1826 erhöhte sie noch einmal den Zuschuß auf 150 fl. Damit lag das Jahreseinkommen bei 523 fl. 30 x. Dazu erhielt der Pfarrer noch 6 Klafter Holz aus dem Widdumswald. Bei der Zehentreform 1849 lösten alle Bauern ihre Zahlungsverpflichtungen von 1 Gulden pro Winterfuhr durch eine einmalige Zahlung ab. Die Ablösungssumme ergab insgesamt 5190 fl., welche angelegt wurde und jährlich einen Zinsertrag von 207 fl. erbrachte. Den damit verbunde-

⁷⁷ J. Rottenkolber, 182.

⁷⁸ Quadt 460/9, 443; Rechnung, 1813–1817.

⁷⁹ PA, Vermögensstand, Pfarrwiddum.

nen Einkommensverlust von 52 fl. 30 x wollte die Pfarrgemeinde damit ausgleichen, daß sie den Pfarrer auf einer Versammlung am 11. 8. 1850 von der zweiten Baulast am Pfarrhof befreite und selbst an die zweite Stelle nach der Kirchenstiftung trat, denn es sei ja ohnehin „von jeher . . . bei Neubauten der Kirche Frondienst geleistet“ worden. Doch die Kirchenstiftung glich dennoch den Einkommensverlust durch eine erneute Zuschußerhöhung aus, indem sie ab Rechnungsjahr 1850/51 202 fl. 30 x jährlich an den Pfarrer entrichtete. Wahrscheinlich ist ihr auch nichts anderes übriggeblieben, weil von den Behörden ein Mindesteinkommen für den Pfarrer festgelegt war.

1859 betrug das reine Einkommen 570 fl. 8 x 5 hl.⁸⁰ In dieser Größenordnung blieb es nun bis in unser Jahrhundert. So nennt die Pfründestatistik von Hopp ein Jahreseinkommen von 966,55 Mk. Die Inflation 1923 vernichtete das in Geld bestehende Pfründevermögen (11574 Mk mit 463 Mk Zinsertragnis)⁸¹. Pfr. Gammel hatte im Rechnungsjahr 1924 ein Stelleneinkommen von 3926,20 Mk. Doch die eigenen Pfründerträge aus Pacht, Wald und Stolgebühren betrug nur noch 1290 Mk.⁸²

V. Pfarrer⁸³

Vor der Säkularisation hatte der Abt des Klosters Isny jeweils bestimmte Patres als Vikare bestellt, die vom Kloster aus Kleinweiler seelsorglich betreuten. Als allerdings die Franzosen das Allgäu besetzten und unsicher machten, zog fast immer einer nach Kleinweiler⁸³. So verbrachte Pater Bonifaz Kölbl 1796 fünf Wochen bei Eustach Würz, Jäger auf dem Götzenberg, während der andere Vikar, Pater Augustin Rugel, 14 Wochen mit wichtigen Schriften aus dem Archiv nach Rorschach (Schweiz) flüchtete. Im Jahre 1800 war Vikar Augustin Rugel vom 9. Mai bis 30. Oktober in Kleinweiler. Ab 27. Mai weilte er allerdings nachts in Bolsternang beim Pfarrer, nachdem hundert bewaffnete Soldaten mit zwei Offizieren den Ort besetzt hatten. Der andere Vikar, Pater Bonifaz Kölbl, war mit dem Abt nach Salzburg geflohen, wo er am 1. 6. 1801 starb. Der zweite Vikar, Pater Augustin Rugel, trat am 19. Oktober 1801 aus dem Kloster aus und wurde Theologieprofessor in der Schweiz. Er war zwölf Jahre Vikar der Filiale Kleinweiler gewesen. Sein Nachfolger wurde am 21. 10. 1801 Pater Honoratus Zünth, der allerdings am 10. 4. 1803 erster Vikar der Stadtpfarrei Isny wurde. Die Seelsorge von Kleinweiler übernahm der bisherige

⁸⁰ PA, IV. Einkünfte u. Lasten der Pfarrei.

⁸¹ J. Hopp, Pfründestatistik, Bd. II, Augsburg 1893, 25.

⁸² PA, Pfarramt, Pfründeabrechnung.

⁸³ Vgl.: Pfr. L. Gammel, Pfarrer, Vikare und Lehrer in Kleinweiler, in: Hochvogel, Wochenschrift in Kempten, 4. Jg. Nr. 3, 20. 1. 1927, 18f.

Ökonom des Klosters, *Pater Franz Dimmeler*⁸⁴. Nachdem die Patres bis zum 1. 6. 1804 ihr Kloster räumen mußten, wohnte er noch bis zur Vollendung des von ihm auf eigene Kosten gebauten Pfarrhofs in Kleinweiler im Isnyer Pfarrhof (vgl. IV, 2 u. 3).

Pater Dimmeler wird in Kleinweiler als „Pfarrverweser“ bezeichnet⁸⁵. Am 18. 9. 1816 starb er „an Entkräftung“ im Alter von 60 ½ Jahren und wurde an der Kirchenmauer rechts neben dem Eingang bestattet⁸⁶.

Als ersten Pfarrer ernannte der bayerische König am 29. Juli 1817 *Dominic Liscodin*. Er war am 5. 10. 1776 in Füssen geboren und bis zur Säkularisation Augustinerchorherr im Kloster Hl. Kreuz in Augsburg (heute Dominikanerkloster). Am 15. Mai 1823 wechselte er als Pfarrer nach Baiernmünching.

Als dessen Nachfolger wurde am 11. 10. 1823 Pfarrer *Ambros Jordan* eingesetzt. Der ehemalige Benediktiner des Klosters Ottobeuren war am 9. 11. 1777 geboren. Am 20. 1. 1836 wurde er zum Benefiziaten in Mindelheim ernannt, wo er 1858 im Alter von 80 Jahren verstarb.

Am 9. 6. 1836 wurde nun *Franz Xaver Dobler*, geboren am 7. 2. 1803 in Schnellers, als Pfarrer von Kleinweiler instituiert. Mehr als zwei Jahrzehnte wirkte er dort, bis er im Mai 1857 die Pfarrkuratie Frauenriedhausen bei Lauingen übernahm.

Als neuer Pfarrer kam der am 29. 3. 1807 in Dietmansried geborene *Maximilian Josef Kramer* nach Kleinweiler, wo er am 6. 9. 1857 feierlich installiert wurde (Institution am 20. 8. 1857). Vorher war er Benefiziat in Rottach, dann Pfarrer in Hellengerst und schließlich Pfarrer in Hausen bei Schwabhausen gewesen. Dieser überaus eifrige Seelsorger war ab 1866 immer wieder krank, resignierte deshalb am 1. Mai 1869 und zog als Komorant nach Sontheim bei Memmingen, wo er auch starb.

Der nachfolgende Geistliche war der Expositus von Sibratshofen, *Nikolaus Aichele*, geboren am 5. 12. 1820 in Stiefenhofen. Seine Institution erfolgte am 2. 9. 1869 und seine feierliche Installation am 10. 10. 1869. Am 6. 7. 1892 starb er plötzlich an einem Herzschlag. Beigesetzt wurde er im Priestergrab rechts neben dem Kircheneingang.

Am 18. 10. 1894 instituierte das Ordinariat *Johann Baptist Schneider*, geb. am 24. 1. 1853 in Weißenhorn, zum neuen Pfarrer. Am 11. 11. 1902 wechselte er als Pfarrer nach Untermühlhausen, Dekanat Semelsberg.

Als Pfarrer von Kleinweiler wurde nun am 1. 2. 1903 der bisherige Expositus von Sibratshofen *Franz Xaver Haibel*, geb. am 7. 11. 1868 in Hopferbach, feierlich installiert (Institution am 8. 1. 1903). Schon seit September 1902 hatte

⁸⁴ PA, Memorabilia.

⁸⁵ Quadt, 460/9 443.

⁸⁶ PA, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel ab 1799, 18. 9. 1816.

er in Kleinweiler ausgeholfen. Im Alter von 53 Jahren verstarb Pfarrer Haibel am 15. 7. 1922 und wurde im Priestergrab bestattet.

Auf den ersten Adventsonntag 1922 kam sein Nachfolger *Leopold Gegler* als Pfarrer nach Kleinweiler, wo er am 17. 12. 1922 feierlich eingeführt wurde. Der aus Aichholz bei Legau stammende volkstümliche Geistliche war bereits Pfarrer von Großkissendorf, Haselbach und Schwabsoien und zuletzt Expositus von Schwabegg gewesen. Bereits nach einem Vierteljahr, am 19. 3. 1923, starb er im Alter von 54 Jahren plötzlich an einem Herzschlag, als er gerade im Wirtshaus auf seine Kartenspielkameraden wartete.

Nun trat Pfarrer *Ludwig Gammel* die Pfarrstelle Kleinweiler an, wo er am 12. 7. 1923 kanonisch instituiert und am 28. 7. 1923 feierlich installiert wurde. Geboren war er am 9. 8. 1876 in Rieden. 1932 verließ Pfarrer Gammel Kleinweiler und übernahm am 7. 1. die Pfarrei Zusmarshausen, wo er 1938 in die Ewigkeit abberufen wurde.

Neuer Pfarrer wurde ab 17. 3. 1932 der am 2. 7. 1883 in Stiefenhofen geborene *Josef Büchele*, zuletzt Seelsorger in Haberskirch. Auf den 22. 12. 1941 ging Pfarrer Büchele als Benefiziat nach Donauwörth. Ab 1950 lebte er in Gestraz, wo er über 90jährig starb.

Sein Nachfolger wurde am 5. 3. 1942 der bisherige Benefiziumsvikar von Zusmarshausen, *Herfried Scherer*, geboren am 9. 8. 1910 in Herblingen, Pfarrei Hochaltingen. Der asthmakranke Seelsorger resignierte auf den 1. 8. 1959 und zog nach Lauterbach bei Bregenz.

Der vorläufig letzte Pfarrer war der vorher in Hechendorf tätige Geistliche *Adalbert Multerer*, G.R., der vom 22. 2. 1962 bis 30. 11. 1983 Kleinweiler betreute. Er wohnte allerdings in seiner Vikarstelle Wengen⁸⁷.

Seither wird Kleinweiler vom Pfarrer von Sibratshofen, Geistl. Rat Wiedemann, vikariert.

VI. Die Seelsorge

1. Zur allgemeinen Lage

Hinsichtlich der Seelsorge war Kleinweiler sowohl von der Einwohnerzahl als auch von den geographischen Verhältnissen her gesehen eine verhältnismäßig angenehme Pfarrei. Auch verkehrsmäßig lag es schon damals relativ günstig, vor allem nach Eröffnung der Bahnverbindung Kempten-Isny (1909) mit Bahnsta-

⁸⁷ Vgl.: Schematismen der Diözese Augsburg ab 1816; PA, Installationsurkunden; PA, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel ab 1799.

tion am Ort⁸⁸. Aus diesem Grund wählten nicht selten ältere oder kränkliche Geistliche Kleinweiler zur Pfarrei.

a) Sonderfall Seltmans

Am weitesten vom Kirchdorf weg lag der 4 km entfernte Ortsteil Seltmans, 1936 nach Sibratshofen umgepfarrt⁸⁹. Seltmans spielte in vielerlei Hinsicht eine Sonderrolle. Es gehörte nicht zum Landgericht Kempten, sondern Weiler und nicht zur Gemeinde Wengen, sondern nach Weitnau. Die dortigen Bauern bezahlten auch keinen Zehent an den Pfarrer von Kleinweiler. In die Kirche gingen sie weniger nach Kleinweiler als vielmehr nach Weitnau oder Sibratshofen. In Weitnau ließen sie in der Regel ihre Kinder taufen und ihre Verstorbenen bestatten. Dort gingen auch die Kinder in die Schule. Auf dem heutigen Fabrikgelände stand bis 1929 eine größere Kapelle, die Eigentum des Fabrikbesitzers und zweier Bauern war⁹⁰. Ab und zu feierten die Kleinweiler Pfarrer dort bis 1902 auf Wunsch der Bewohner eine hl. Messe; ab 1884 bis zu Beginn dieses Jahrhunderts auch im dort neu errichteten Krankenhaus (heute Altersheim)⁹¹.

b) Einwohnerzahl

Eine Schulstatistik des Jahres 1833 gibt folgende Zahlen für die einzelnen Ortsteile der Pfarrei an:

Kleinweiler	14 Familien	51 Personen
Götzenberg	3 Familien	24 Personen
Schloß	1 Familie	5 Personen
Bauhof	1 Familie	11 Personen
Greit	5 Familien	20 Personen
Eisenschmiede	5 Familien	32 Personen
(einschl. Klausen- und Büchelesmühle)		
Hofen	8 Familien	36 Personen
Nellenberg	2 Familien	8 Personen
Nellenbruck	1 Familie	4 Personen
Letzen	1 Familie	4 Personen
Summe	44 Familien	204 Seelen (alle katholisch) ⁹²

⁸⁸ Zur feierlichen Eröffnung der Bahn am 14. 10. 1909 sprach Ortspfarrer Haibel am Bahnhof in seiner Festrede von einer „für unsere Gegend so hochbedeutsamen Stunde“, wo „wir die frohe Erwartung hegen, daß mit dem heutigen Tag den Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen unserer Gegend eine neue Zukunft blüht“ (Tag- und Anzeigenblatt für Kempten und das Allgäu am 15. 10. 1909).

⁸⁹ PA, Umpfarrung von Seltmans.

⁹⁰ PA, Beschlußbuch der Kirchenverwaltung ab 1913, 98; PA, Übersicht über die Pfarrei von Pfr. Kramer (= PA, Übersicht). Vgl.: Ansicht 1834, in: A. Weitnauer, Bildband, 421.

⁹¹ Verkündbücher ab 1812.

⁹² PA, Neuere Schulakten.

Durch den Zuzug von Arbeitern vermehrte sich die Bevölkerung teilweise sprunghaft⁹³:

ca. 1830	241 Katholiken	3 Protestanten (in Seltmans)
1860	290 Katholiken	30 Protestanten (in Seltmans) ⁹⁴
1893	289 Katholiken	8 Nichtkatholiken
1918	335 Katholiken	10 Nichtkatholiken
1926	526 Katholiken	30 Nichtkatholiken ⁹⁵

(während des zweiten Weltkrieges lebten und arbeiteten eine ansehnliche Zahl ausländischer Zwangsarbeiter im Ort; allein im Hofener Werk waren z. B. 1942 62 beschäftigt).

1945 (ohne Seltmans) 674 Einwohner

1950 (ohne Seltmans) 804 Einwohner⁹⁶

2. Zur sozialen Situation in der Pfarrei

Mit zwei Industriebetrieben innerhalb der Pfarrei bekam Kleinweiler schon im vorigen Jahrhundert eine völlig andere Bevölkerungsstruktur als gewöhnliche Allgäuer Dörfer.

Auf das allgemein sittliche Leben scheint das jedoch keinen verändernden Einfluß genommen zu haben. Im Gegenteil, Pfarrer Kramer schrieb 1860: Das sittliche Leben sei „im allgemeinen sehr lobenswert, mitunter musterhaft und erbauend“⁹⁷.

Anders wirkte es sich auf die religiöse Praxis aus (vgl. b).

a) Selbständige

Neben der aufstrebenden Industrie mit all ihren Folgen bestand die alte dörfliche Struktur mit ihren zahlreichen Bauern und kleinen Selbständigen weiter. Nach einer Statistik des Jahres 1842 gab es in der Pfarrei damals 58 Haushaltungen, von denen 29 von selbständiger Arbeit lebten:

16 Landwirte ohne Nebenerwerb;

1 Werkführer in Seltmans;

1 Posthalter, Salzfaktor, Gastgeber und Güterbesitzer in Nellenbruck (heute Gasthaus Rößle);

1 Schullehrer und Mesmer in Weiler;

1 Wirt mit Branntweinbrennerei und Ökonomie (heute Gasthaus Sonne);

1 Kramer und Wegmacher mit eigenem Feldbau in Weiler;

1 fürstlicher Jäger und Forstwart in Götzenberg;

⁹³ PA, II. Pfarr-, Familien- u. Seelenbeschrieb.

⁹⁴ PA, Übersicht.

⁹⁵ PA, II. Pfarr-, Familien- u. Seelenbeschrieb.

⁹⁶ A. Straub, Die Spulenfabrik Hofen (Eigenverlag), 10.

⁹⁷ PA, Übersicht.

- 1 Rechenmacher in Götzenberg;
- 1 Söldner mit Feldbau in Götzenberg;
- 1 Schuhmacher in Götzenberg;
- 1 Mahl- und Schneidmüller mit Bauerngut und Branntweimbrennerei in Klausenmühle (heute Gasthaus Klausenmühle);
- 1 Hammerschmied mit Feldbau in der „Eisenschmidte“ (am heutigen Sportplatz; 1959 wurde dieser bereits im 14. Jahrhundert erwähnte Betrieb abgebrochen);
- 1 Mahl- und Schneidmüller mit Feldbau in der Büchelesmühle;
- 1 Zimmermann in Greit⁹⁸;

b) Arbeiter und Dienstboten

Eine immer größere Rolle spielten in Kleinweiler bereits im vorigen Jahrhundert die Arbeiter. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Seltmans eine Gerberfabrik, die ab 1847 eine Baumwollzwirnerie und von 1907 bis 1972 eine beachtliche Papierfabrik war (1964 ca. 550 Beschäftigte)⁹⁹.

Nach einem Bericht von Pfarrer Jordan (1823–35) waren zu seiner Zeit von den Pfarrangehörigen 74 Arbeiter außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt. Der 1827 geborene Fabrikherr Heinrich Schmid beschäftigte zeitweise über 100 Arbeiter¹⁰⁰.

Mit der Gründung einer Baumwollspinnerei in Hofen 1869 (heute Industriewerk Hofen) entstanden noch zusätzlich Arbeitsplätze (1899 24, 1930 117, 1950 367 Arbeiter)¹⁰¹.

Wie an anderen Orten, so wirkte sich auch in Kleinweiler die Industrialisierung negativ auf das religiöse Leben aus. Pfarrer Kramer berichtet 1862, daß das Sonntagsgebot „von der Großzahl der Fabrikarbeiter in Seltmans“ verletzt werde, „weil der Fabrikbesitzer reformiert, resp. indifferentistisch ist – und seine Arbeiter an solchen Tagen bezahlt“¹⁰². In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts besuchten nur noch ca. 40 % der Katholiken den Sonntagsgottesdienst¹⁰³.

⁹⁸ PA, II. Pfarr-, Familien- und Seelenbeschrieb.

⁹⁹ M. Müller, 418f.; vgl. auch: Dussler, Reisen und Reisende in Bayrisch Schwaben, 302f. Der durchreisende Handwerksbursche J. E. Dewald berichtet über den eigenen Stolz der dortigen Arbeiter, 1838.

¹⁰⁰ PA, II. Pfarr-, Familien- und Seelenbeschrieb; PA, Familienregister, Weiler 1808, Fol 38. 1897 heißt es über Schmid: „gänzlich verarmt... Sic transit gloria mundi!“

¹⁰¹ A. Straub, Die Spulenfabrik Hofen (Eigenverlag).

¹⁰² PA, Übersicht.

¹⁰³ PA, II. Pfarr-, Familien- und Seelenbeschrieb. (Zählsonntag Sept. 1926 von 526 Kath. 217 Gottesdienstbesucher).

Damit auch die zahlreichen Arbeiter am Kirchenfest (St. Margaretha) teilnehmen konnten, wurde es ab 1911 auf den Sonntag verlegt¹⁰⁴.

Nach einem Verzeichnis aller Dienstboten aus dem Jahre 1865 arbeiteten in 23 Anwesen 50 Knechte und Mägde¹⁰⁵.

c) Arme

Um die Not der Armen zu lindern, gab es im vorigen Jahrhundert in den Gemeinden unter der Oberaufsicht des Staates die öffentliche Armenpflege, die weitgehend dem Pfarrer anvertraut war. Natürlich hat sich der Seelsorger auch darüber hinaus für das Wohl der unschuldig in Not geratenen Menschen eingesetzt¹⁰⁶. Die Zahl der durch die Armenpflege unterstützten Bedürftigen war in Kleinweiler immer sehr gering und betrug oft nur zwei oder drei im Jahr¹⁰⁷.

Die Armenpflege in der Gemeinde Wengen war die direkte Nachfolgerin einer einst reichen und gut verwalteten Almosenstiftung für die Armen der Herrschaft Trauchburg. Zu ihr gehörten nicht nur das 1530 erbaute Spitalgebäude, sondern auch die Häuser Nr. 76 und 77 in dessen Nachbarschaft. Eine Fassion von 1812 nennt als Eigentum der „Almosenstiftung in der Gemeinde Wengen und Kleinweiler“ noch das Spitalhaus und einen beachtlichen Waldbesitz von 36 Jauchert¹⁰⁸.

Nach den Rechnungen des Jahres 1846 gehörten damals zur Stiftung ein Kapitalvermögen von 6842 fl., Rechte an Grundzinsen mit einem Jahresertrag von 15 fl. und das Spitalgebäude mit Garten. Der Wald wird nicht mehr erwähnt.

Die Erträge zur Unterstützung der Armen setzten sich zusammen aus den Zinsen des genannten Kapitals und aus den Einnahmen von Spenden und Zollstrafen¹⁰⁹.

¹⁰⁴ PA, Verkündbuch, 1890–1913.

¹⁰⁵ PA, II. Pfarr-, Familien- und Seelenbeschrieb.

¹⁰⁶ Z. B.: 1858 Sonderopfer „der Milde u. Barmherzigkeit für den verunglückten Holzmacher . . . aus Tirol“ 20 fl. (Verkündbuch 1843–1858, 11. 7. 1858). 1864 Todesfall des armen Xaver Kuhn. Die Gottesdienstbesucher beteten für ihn nicht die üblichen drei Totenrosenkränze, sondern nur einen. In aller Schärfe wettete Pfarrer Kramer von der Kanzel gegen diese „eigenmächtige Bauern-Anordnung“ und bestimmte: „Diese Bauern-Anordnung soll aber pro futuris auch beibehalten werden – weiß ein Reicher stirbt.“ (Verkündbuch 1859–68, 6. 1. 1864).

¹⁰⁷ PA, Armenwesen.

¹⁰⁸ Pfarrarchiv Wengen, Abschrift des Schreibens des Staatsarchiv Neuburg an den Heimatdienst Allgäu vom 20. 2. 1942.

¹⁰⁹ Zur Pfarrei gehörte die Zollstation Nellenbruck an der Staatsgrenze zum Königreich Württemberg. Etwa monatlich zahlte das „Königliche Oberzollamt Nellenbruck“ an den „Local. Armenfond“ den gesetzlichen Anteil an den Zollstrafen in Höhe von 25 % aus. Zum Teil waren es nennenswerte Erträge; z. B. am 3. 7. 1826 22 fl. 7 x 6 hl. Strafbar hatte sich vor allem C. U. Springer aus Isny gemacht, der insgesamt an das Oberzollamt 87 fl. 43 x Strafe zu zahlen hatte!

Die Armen erhielten Zuwendungen zum allgemeinen Lebensunterhalt und nicht selten auch für Schulgeld und Schulmaterial.

Neben der Armenpflege gab es in Kleinweiler noch eine „Karolina Kolb'sche Stiftung für krüppelhafte Kinder“¹¹⁰.

In den neunziger Jahren wurden diese örtlichen Stiftungen übergeordneten staatlichen Stellen zugeführt.

3. Auswirkungen politischer und kirchlicher Bewegungen

a) Aufklärung¹¹¹

Die Säkularisation (1803) beendete für Kleinweiler die seelsorgliche Betreuung durch das Kloster Isny.

Auch die „Reformen“ (1803–1812) des Konstanzer Generalvikars Ignaz Heinrich von Wessenberg brachten beträchtliche Veränderungen¹¹²: Die Prozession am Schmerzhaften Freitag, am Magnustag und an Maria Himmelfahrt wurden abgeschafft.

An den drei Bittagen ging man nicht mehr nach Isny, Rohrdorf und Frauenzell (ca. 15 km)¹¹³, sondern nur noch (bis vor wenigen Jahren) nach Bolsternang, bis 1869 nach Wengen und kurzzeitig auch nach Weitnau. Die einheitliche Festlegung des Kirchweihfestes auf den dritten Oktobersonntag wurde in Kleinweiler allerdings bis 1854 nur selten beachtet¹¹⁴.

Genausowenig wurden die einschneidenden Verordnungen gegen die Bruderschaften in den Nachbarparreien Bolsternang und Wengen¹¹⁵ eingehalten. Gegen die Vorschrift war in Kleinweiler bis 1838 meistens kein eigener Gottesdienst, wenn dort an Sonntagen bzw. am Feiertag (8. 9.) die Bruderschaftsfeste stattfanden. Die Maßnahmen gegen die Wallfahrten allerdings bewirkten auf lange Sicht den Untergang der Wallfahrt nach Kleinweiler (vgl. VI, 7). Die Einführung der Vesper und die besondere Erwähnung des Volksgesanges für die nachmittäglichen Rosenkränze lassen die Einführung des Konstanzer Diözesangesangbuches von 1812 vermuten¹¹⁶.

¹¹⁰ PA, Armenwesen. Die Familie Kolb war in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts Posthalter, Salzfaktor und Gutsbesitzer in Nellenbruck.

¹¹¹ Vgl. z. B.: J. Rottenkolb, 166 ff.

¹¹² E. Keller, Die Konstanzer Liturgiereform unter Ignaz Heinrich von Wessenberg, Freiburg 1965.

¹¹³ Quadt, 460/2 438.

¹¹⁴ PA, Verkündbücher ab 1812. Man feierte das Kirchweihfest in der Regel am ersten Augustsonntag, bis es 1854 für die Diözese Augsburg einheitlich für den dritten Oktobersonntag vorgeschrieben wurde (Oberhirtliche Generalien, 1855, 351).

¹¹⁵ Pfarrarchiv Wengen, Mitgliederbuch der Rosenkranzbruderschaft.

¹¹⁶ PA, Verkündbuch, 1812–1829.

b) Das Revolutionsjahr 1848/49¹¹⁷

Am Fest des hl. Markus 1848 war um 5.30 Uhr morgens in der Kirche Kleinweiler eine Versammlung „wegen der Urwahl zur Volksvertretung in Frankfurt“. Als die bayerische Regierung die gewählte deutsche Volksvertretung in Frankfurt nicht anerkannte, kam es gerade auch im Allgäu zu regelrechten Unruhen. Im Sommer 1849 machte die bayerische Regierung zum Teil gewaltsam der aufsässigen Bewegung im Allgäu ein Ende, indem Tausende von niederbayerischen Soldaten einquartiert wurden; allein im Bereich des Gendarmeriepostens Nellenbruck 1026 Mann¹¹⁸. Pfarrer Dobler konnte 1849 den Bittgang nach Wengen nicht durchführen, „weil reitendes Militär unterwegs war“¹¹⁹. Als der bayerische König am 23. Juli 1849 auf der Reise nach Lindau in Kleinweiler durchreiste, war zuvor an das Pfarramt die Anordnung ergangen, daß jede Feierlichkeit unterbleiben solle¹²⁰.

c) Wiedererwachen des katholischen Lebens¹²¹

Das Aufblühen des Religiösen im 19. Jahrhundert zeigt sich in Kleinweiler an den großen Anstrengungen zur Verschönerung der Kirche ab 1820 (vgl. III) und gerade auch an der Zunahme des religiösen Lebens überhaupt.

Auf das Jahr 1814 führte Pater Dimmeler statt des Rosenkranzes am Nachmittag von hohen Festtagen die Vesper ein, die ebenfalls vor ausgesetztem Allerheiligsten gebetet wurde. Ab Ostern 1817 werden „musikalische“ bzw. in den 20er Jahren „musizierte“ Vespere angekündigt. Mit dem Jahr 1825 sind die Vespere Gottesdienste auf fast jeden Feiertag und sonntäglichen Festtag ausgedehnt, und an den übrigen Sonntagen ist bereits ab 1816 ein nachmittäglicher Rosenkranz eingeführt, so daß jetzt an jedem Sonntagnachmittag Gottesdienste stattfanden. Kreuzwegandachten finden sich seit 1825 und Maiandachten seit 1863. Mit der Einführung des „Laudate“ (1860) wurde die Andacht mehr und mehr zur bestehenden Form des Nachmittagsgottesdienstes.

Etwa ab der Jahrhundertwende verdrängen die Andachten immer mehr die Vespere auch an hohen Festtagen. 1923 ist noch einmal eine „feierliche Vesper“ erwähnt. Betstunden am Karfreitag und Karsamstag wurden 1817 eingeführt,

¹¹⁷ A. Weitnauer, Bd. III. 311 ff.; Rottenkolber, 77 ff.

¹¹⁸ Rottenkolber, 332.

¹¹⁹ PA, Verkündigungsbuch, 1843–1858, 13. 5. 1849.

¹²⁰ PA, Sammlung weltl. Verordnungen. Der bayerische König reiste im vorigen Jahrhundert immer wieder durch. Der Pfarrer bekam dann vom Königlichem Landgericht die Weisung, anzuordnen, daß „alle Pfarrangehörigen und besonders die Schuljugend festlich gekleidet“ sich in Nellenbruck einfindet. Da beim Postamt haltgemacht und umgespannt wurde, mußten die Pfarrangehörigen z. B. 1835 „beim Posthause eine Pforte setzen“, und den Platz „durch Girlanden, Blumengeflechte und blauweise Fahnen“ schmücken. „Gegenwärtig mußte sein der Ortspfarrer im Chorrock und die Gemeindebevollmächtigten (der Vorsteher war in Wengen).“ Selbst der Jubel war angeordnet, denn „der ruf vivat hoch durfte nicht mangeln.“

¹²¹ Bilmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte III, Bd., Paderborn 1969, 327.

und zwar von 10.00 bis 17.00 Uhr, jeweils aufgeteilt für die einzelnen Ortsteile. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wurden sie dann wieder nach und nach vermindert und 1936 für den Karsamstag ganz abgeschafft.

1826 führte Pfarrer Jordan entsprechend der allgemeinen königlichen Anordnung die Christmette ein, während vorher am 1. Weihnachtsfeiertag um 5.30 Uhr das erste Amt, um 8.00 Uhr die zweite hl. Messe und anschließend Predigt und Hochamt war.

Das Aufblühen der Volksfrömmigkeit wirkte sich besonders unter Pfarrer Kramer (1857–1869) aus: z. B. Verschönerung des Fronleichnamfestes (1858); Wallfahrt zur Volksmission nach Buchenberg (1858) mit Weihe des dahingebachten Missionskreuzes (einmal 55 und einmal mehr als 80 Teilnehmer); Einführung einer Wallfahrt nach Bühl am Alpsee; Weihe eines Bergkreuzes auf dem Kapf „unter Begleitung Vieler meiner Pfarrkinder“ (1862); Möglichkeit zur hl. Kommunion auch innerhalb der hl. Messe an bestimmten Sonn- und Feiertagen (ab 1858); vermehrte Verwendung der deutschen Sprache im Gottesdienst v. a. durch die Einführung des Diözesangesangbuches „Laudate“ 1860¹²². In dieser Zeit kam es auch zu einer Fülle von kirchlichen Vereinsgründungen. Eine Agende aus dem Jahre 1927 nennt folgende meist wohltätige Vereine: Kindheit-Jesu-Verein für die Schüler; Ludwig-Missions-Verein für die Jugend und Erwachsenen; Katholischer Presseverein; Liebeswerk des Missionsklosters St. Ottilien; Katholischer Jugendfürsorge-Verein der Diözese Augsburg u. Lebendiger Rosenkranz¹²³.

4. Gottesdienste

Vor der Säkularisation war in Kleinweiler in der Regel nur alle 14 Tage sonntags eine hl. Messe¹²⁴. Außerdem zelebrierten die Isnyer Patres laut Rechnungsbuch z. B. 1781/82 noch an folgenden Festtagen: Schmerzhafter Freitag (Wallfahrtsfest), St. Margarethentag (Kirchenfest), St. Magnustag (2. Kirchenpatron), Kirchweih, Ostermontag, Fronleichnam und Weihnachten.

An den Festtagen kamen auch auswärtige Geistliche, z. B. 1766/67 am Schmerzhaften Freitag fünf, am Patrozinium vier, an Kirchweih zwei und am St. Magnustag fünf Priester¹²⁵.

Nachdem Pater Dimmeler 1808 nach Kleinweiler ziehen konnte, war werktags regelmäßig eine hl. Messe, im Sommer um 6.00 Uhr. An hohen Festtagen betete man damals nachmittags einen Rosenkranz. Doch nach und nach vermehrten sich in den folgenden Jahrzehnten die Nachmittagsgottesdienste

¹²² PA, Verkündbücher ab 1812.

¹²³ PA, Agende, 19.

¹²⁴ Quadt, 460/7 447.

¹²⁵ Quadt, 460/2 438.

(vgl. V 3c). Für die Kartage und Ostern lassen sich die Gottesdienste am Beispiel von 1813 verfolgen.

Gründonnerstag: 17.30 Uhr „Rumpelmetten“

Karfreitag: 8.00 Uhr Karfreitagsliturgie, danach „eine allgemeine Bethstund unter Aussetzung des Hochwürdig Guts“.

13.30 Uhr Rosenkranz, Kreuzweg „und hernach ein Fastenlied.“

17.00 Uhr „Rumpelmette“ unter Aussetzung des Allerheiligsten.

Karsamstag: 7.00 Uhr Feuer- und Taufwasserweihe, hl. Messe. 17.30 Uhr Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten, Osterlied und danach Feier der „Urstände unseres Heilands“.

Ostern: 8.00 Uhr „Predigt, hernach Heiligtageopfer und darauf das Amt“.

13.00 Uhr Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten, Segen, Lied¹²⁶.

5. Kirchenmusik

Schon vor 1800 gab es in der Filialkirche Kleinweiler einen Kirchenchor. Nach den Rechnungsbüchern sangen „die Sängler und Sänglerinnen“ z. B. im Rechnungsjahr 1792/93 an Maria Lichtmeß, an Ostern, an Fronleichnam, am Kirchweihfest, am St. Margarethentag, an dem am 14. 10. „abgehaltenen Bethtag“ und an Weihnachten. Für jeden mitgestalteten Gottesdienst erhielt der Chor 1 fl. 12 x für einen „Trunk“ von der Kirchenstiftung¹²⁷. Dem Tauchburgischen Oberamt, das die Kirchenrechnungen zu überprüfen hatte, wurden 1782 die Trinkgelder zu viel, und es stellte deshalb mahnd fest: „In denen 8 vorgelegten Rechnungen zeigt sich, daß den Sänglern auch Kreutz- und Fahnenrägern gar viele Tränke angeschafft wurden, welche zusammen genommen sich sehr hoch belaufen . . . ist für die Zukunft abzustellen¹²⁸.“ Daß es nicht abgestellt wurde, zeigt das oben genannte Rechnungsjahr.

Neben Chor und Orgel gab es noch ein durchaus nennenswertes Orchester. 1842 werden folgende Musiker erwähnt: Erster Klarinettist seit 38 Jahren, zweiter Klarinettist seit 38 Jahren, erster Hornist seit 8 Jahren, zweiter Hornist seit 3 Jahren, erster Trompeter seit 6 Jahren, zweiter Trompeter seit 1 Jahr und ein Flötist seit 4 Jahren. Außerdem wurde eine „herrliche Discantsängerin“ seit 32 Jahren genannt¹²⁹.

¹²⁶ PA, Verkündbuch, 1812–1829, Domi: Palmarum u. In Festo Resurrect. (1813).

¹²⁷ Quadt, 460/2 438.

¹²⁸ Quadt, 460/9 443.

¹²⁹ PA, Pfr. Gammel, Sammlung der historischen Notizen, 14.

Ein Inventar von 1834 zählt folgende im Besitz der Kirchenstiftung befindlichen Instrumente auf: 4 Klarinetten, 4 Waldhörner, 5 Trompeten und „ein par Paucken“¹³⁰.

1838 werden dazu noch eine Violine und eine Flöte angeschafft¹³¹.

Chor und Orchester verschönerten nicht nur die hl. Messen, sondern auch die nachmittäglichen Gottesdienste – so werden ab 1817 „musikalische“ und einige Jahre später „musizierte“ Vespers angekündigt. Auch deutsche Werke wurden aufgeführt, z. B. 1822 die III. Messe von Bühler¹³².

Chorregent und Organist war – wie allgemein üblich – in der Regel der Dorflehrer. In der Zeit vor 1802 war eine Frau „etiam per plures anos in weiler organista et dirigebat totam Musicam Ecclesiae“ (= auch mehrere Jahre in Weiler Organistin und Dirigentin)¹³³.

Um die Jahrhundertwende muß das Kirchenorchester einen Niedergang erlebt haben¹³⁴ bis es zusammen mit dem Chor unter Lehrer Lang und Musikprofessor Reutemann zwischen 1918 und 1928 einen neuen Aufschwung nahm¹³⁵.

Zu Beginn der 40er Jahre übernahmen ca. 30 Jahre lang jeweils eine Frau Chor und Orgel.

6. Visitationen

Von der Kirchweihe 1793 an bis zur Visitation von Weihbischof Manfred Müller 1980 besuchte nur einmal ein Bischof Kleinweiler – und zwar Bischof Ignaz Albert von Riegg¹³⁶.

Drei Tage zuvor erhielt Pfarrer Jordan durch Boten die Nachricht, daß am Sonntag, dem 5. Oktober 1828, Bischof von Riegg bei seiner Firmreise von Lindau nach Kempten in Kleinweiler die Kirchenvisitation vornehmen werde. Am nächsten Tag kündete Pfarrer Jordan den hohen Besuch an und gab gleichzeitig bekannt, daß deshalb der Pfarrgottesdienst am kommenden Sonntag von 8 Uhr auf 7 Uhr vorverlegt werde. „Auch sollen noch die größeren Jünglinge u. überhaupt alle Mañsbilder in langen Röcken, alle Jungfrauen aber mit Kränzen auf dem Haupte dabey erscheinen.“ Alle Pfarrangehörigen sollen bis 9 Uhr in der Kirche sein, „wo sodañ das weitere noch bekañt gemacht“ wird.

¹³⁰ PA, III. Kirchenfond.

¹³¹ PA, Rechnungsbuch 1838.

¹³² PA, Verkündbuch 1812–1829; PA, Musikalien.

¹³³ PA, Tauf-, Trauungs- u. Sterbematrikel ab 1799, Sterbematrikel, 10. 6. 1802.

¹³⁴ PA, III. Kirchenfond, Inventar 1907, „alte unbrauchbare Musikinstrumente“.

¹³⁵ Musikprofessor Reutemann war der Schwager von Lehrer Lang; er hielt sich aus gesundheitlichen Gründen von 1918–1928 in Kleinweiler auf, wo er auch einen Männergesangverein gründete.

¹³⁶ Witetschek, Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Augsburg 1965, 17, 202.

Am Sonntag empfangen nun gegen 11 Uhr „die Schuljugend, die Himmelträger, und die Gemeinde-Deputierten“ mit dem Pfarrer den Augsburgen Oberhirten vor der Kirche, die übrigen warteten in der Kirche. Beim Empfang läuteten alle Glocken¹³⁷. Die eigentliche Visitation verlief dann wie allgemein üblich¹³⁸. Unter dem Geläut aller Glocken verließ der hohe Gast dann wieder die Pfarrei. Pfarrer Jordan begleitete ihn „in einer eigenen Chahze“ zuerst nach Wengen und dann nach Buchenberg¹³⁹.

In den folgenden Jahrzehnten waren noch mehrere Visitationen durch bischöfliche „Comiſſionen“¹⁴⁰.

7. Die Wallfahrt nach Kleinweiler

Noch heute birgt die Pfarrkirche eine kunstvolle, fast lebensgroße Pieta aus dem beginnenden 15. Jhd. Gefördert durch einen 1418 verliehenen Ablass muß sich schon bald eine Wallfahrt von regionaler Bedeutung entwickelt haben, die allerdings noch genauer zu erforschen wäre (vgl. I). Wallfahrtsfest war der Schmerzhaftes Freitag (Fest der Sieben Schmerzen Mariens am Freitag in der Passionswoche). 1766 waren dazu fünf Geistliche gekommen; an diesem Tag fand auch eine Prozession statt. Zur Mittagszeit erhielten die Geistlichen wie üblich Speis und Trank im Wirtshaus, wofür die Kirchenstiftung z. B. 1766 5 fl. 47 hl. zahlte¹⁴¹.

Im Bayerischen Nationalmuseum befindet sich noch ein Andachtsbildchen aus der Zeit zwischen 1777 und 1784, worauf steht: „Wunderthätiges Maria-Bild im Gotteshaus Isnischer Filial-Kirche zu Weiler nächst Trauchburg“¹⁴².

Der Zeitgeist der Aufklärung und die damit verbundenen kirchlichen und staatlichen Maßnahmen gegen die Wallfahrten haben auch die Wallfahrt zum Kleinweiler Gnadenbild schwer getroffen. War noch 1805 das Wallfahrtsfest so besucht, daß 7 Geistliche anwesend waren¹⁴³, so fand dieser Festtag in dem 1812 beginnenden Verkündbuch kaum noch Erwähnung. Es war ein gewöhnlicher Werktag, der sich nur durch das Beten eines Psalters vor ausgesetztem Allerheiligsten von den anderen Tagen unterschied. Pfarrer Jordan (1823–35) versuchte diesen Tag wieder etwas aufzuwerten, indem er „um ½ 9 Uhr ein Solemnnes Amt“ hielt¹⁴⁴.

¹³⁷ PA, Verkündbuch 1812–1829, 3. 10. 1828.

¹³⁸ PA, VIII. Sammlung allgemeiner bischöflicher Verordnungen.

¹³⁹ PA, Verkündbuch 1812–1829, 5. 10. 1828.

¹⁴⁰ PA, folgende Verkündbücher.

¹⁴¹ Quadt, 460/2 438.

¹⁴² M. Schefold, Alte Ansichten aus Bayerisch Schwaben, Katalogband, 367; Kupferstich von J. K. Mayr aus Lindau, 15 × 8,5 cm.

¹⁴³ Zeil, ZAZ 1822.

¹⁴⁴ PA, Verkündbuch 1812–1829.

In den ersten Jahren nach 1800 nahm die Wallfahrt der Pfarrei Rohrdorf ein Ende; sie war alljährlich am St. Annatag mit dem „Kreutz“ gekommen¹⁴⁵. Die „Menelzhofer gemeind“ (Menelzhofen bei Neutrauchburg) – im Verkündbuch 1872 wohl irrtümlich als „Meratshofer Wallfahrer“ bezeichnet – zog noch bis 1884 am Tag nach Christi Himmelfahrt zum Gnadenbild.

Am treuesten waren noch „die Wallfahrer von Wengen“, die noch bis 1934 alljährlich am Magnustag kamen. Etwa ab der Jahrhundertwende ging auch der Wenger Ortspfarrer mit und zelebrierte selbst die hl. Messe am Magnusaltar¹⁴⁶. Nachdem Pfarrer Büchele den Schmerzhaften Freitag im Jahre 1937 zum letzten Mal mit einem Amt feierte, war alles erloschen, was noch mit der Wallfahrt zusammenhing¹⁴⁷.

VII. Ein Neupriester aus der Pfarrei

Außer 1983 läßt sich nur einmal ein Neupriester feststellen, der aus der Pfarrei Kleinweiler hervorging. Es ist der am 11. 11. 1778 in Seltmans geborene Martin Gottlieb Hage, Sohn der Eheleute Benedikt Hage und Franzisca Ruedhardtin. Noch am selben Tag wurde er in Weitnau getauft¹⁴⁸. Die Mutter wird als aufopfernde, fromme Frau mit aufrichtigem Herzen beschrieben¹⁴⁹.

In einer Zeit (um 1800), in der die Kirche von großen politischen und geistigen Umwälzungen bis aufs äußerste bedroht war, entschloß sich Hage, Priester seiner Heimatdiözese Konstanz zu werden.

Er studierte zwei Jahre in Konstanz in dem von Benediktinern geführten ehemaligen Jesuitenlyzeum. 1801 war er – wie üblich – ein Jahr zur Ausbildung im Priesterseminar in Meersburg¹⁵⁰. Dort traf er allerdings nicht die besten Zustände an; der liberale, aufgeklärte Zeitgeist hatte offenbar Fuß gefaßt und drohte, die Studenten zu verderben. Der Würzburger Seminarregens Fahrmannt unternahm im Auftrag seines Bischofs im Frühsommer 1787 eine „seminaristisch-literarisch-architektonische Reise“ und besuchte dabei auch das Meersburger Seminar. Er bemerkte dazu: „So schön aber von außen das Seminar ge-

¹⁴⁵ Quadt, 460/2 438.

¹⁴⁶ PA, Verkündbücher ab 1812, bes. Verkündbuch 1859–1868.

¹⁴⁷ PA, Verkündbuch, 1914–1944.

¹⁴⁸ PA, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel 1715–1800, Taufmatrikel 11. 11. 1778.

¹⁴⁹ PA, Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikel ab 1799, Sterbematrikel 16. 7. 1802.

¹⁵⁰ Erzbischöfliches Archiv Freiburg Ha 361 a, Katalog des Meersburger Priesterseminars. Dieses herrlich hoch über dem Bodensee gelegene, 1735 errichtete Seminar ist heute Aufbaugymnasium mit Internat. Die prächtige Seminarkirche im Rokokostil ist noch unverändert. Schon seit der Reformationszeit residierten auch die Konstanzer Bischöfe in Meersburg.

bäude und der dazugehörige Garten sind, so erbärmlich ist der innere wissenschaftliche sowohl als sittliche und wirtschaftliche Zustand . . .¹⁵¹“

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Fürstbischofs Karl Theodor von Dalberg (1744–1817) war es, die Zustände im Meersburger Seminar zu verbessern. Hage erlebte im September 1801 die Visitation durch den Domherrn Wessenberg und dem Geistlichen Regierungsrat Sturm, wobei die zwölf Subdiakone und elf Diakone vernommen wurden; der Regens war nicht anzutreffen. Der Visitationsbericht macht „auf Schritt und Tritt“ deutlich, „daß im Meersburger Seminar eine Konzeption zur Ausbildung von Geistlichen und letztlich ein Leitbild fehlt . . . Daß das Seminar gründlich reformiert werden mußte, darüber gab es keinen Zweifel“¹⁵². Das neue Meersburger Seminarstatut (1803) und die Durchsetzung der Reformen bekam Hage allerdings nicht mehr zu spüren.

Im Spätherbst 1801 oder im zeitigen Frühjahr 1802 wurde er in Konstanz zum Priester geweiht¹⁵³.

Von einer Primiz in seiner Heimatgemeinde ist nichts bekannt. Es kann gut sein, daß angesichts der schwierigen politischen und kirchlichen Lage keine besondere Feier stattfand, zumal den Heimatvikaren – den Isnyern Benediktinerpatres – schon die Vertreibung aus ihrem Kloster vor Augen stand.

Allerdings hielt Hage als Neupriester am Passionssonntag, dem 4. 4. 1802, in seiner Heimatkirche Kleinweiler eine eigens erwähnte Predigt „cum summa laude et aedificatione“ (= die höchst lobenswert und erbaulich war). Dazu vermerkte noch der Pfarrvikar: „Primus ex parochianis, qui cathedram ascendisse creditur“ (= man glaubt, daß er der erste der Pfarrangehörigen ist, der die Kanzel bestieg)¹⁵⁴.

¹⁵¹ Fr. Hundsnerscher, Die finanziellen Grundlagen für die Ausbildung des Weltklerus im Fürstbistum Konstanz, Inaugurat-Dissertation, Freiburg 1968, 129 f.; E. Keller, Das Priesterseminar Meersburg zur Zeit Wessenbergs (1801–1827), in: Freiburger Diözesanarchiv (FDA), 97. Bd. 1977, 118.

¹⁵² E. Röttele, Vom Tridentinum zu Wessenberg. Aus der Zeit des Priesterseminars, in: Festschrift zum 250jährigen Bestehen des Meersburger Seminars, 1735–1985. Stockach 1985, 7–20, 15 ff.

¹⁵³ Auskunft von Archivdirektor Dr. Hundsnerscher (Erzbischöfliches Archiv Freiburg) im Schreiben vom 29. 9. 1982.

¹⁵⁴ PA, Memorabilia. Die Mutter des Neupriesters starb am 16. 7. desselben Jahres. Bemerkenswert ist, daß im Sterbematrikel erwähnt wird, daß sie ab eben diesem Passionssonntag immer krank gewesen sei. Weiter heißt es, daß diese fromme Frau „nil magis petit quam solvi et esse cum christo tandem in amplexu crucifixu placide expiravit“ (= nichts mehr verlangte, als sich loszulösen und mit Christus zu sein; schließlich entschlief sie friedlich in den Armen des Gekreuzigten). Letztere Formulierung kann als ein Hinweis gewertet werden, daß auch in Kleinweiler bzw. im Kloster Isny das im Allgäu damals weit verbreitete „fiduzialgläubige“ Denken lebendig war, das in der Erweckungsbewegung seinen Ausdruck fand. Diese wiederum stand protestantischen Richtungen nahe! Vgl.: H. Dussler, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung, Kempten 1959, 72 f.

Seit dem Frühjahr 1802 war Hage in Immenstaad am Bodensee eingesetzt, wo er – mal als Kaplan, mal als Benefiziat bezeichnet – den Ortspfarrer in den folgenden Jahren in der Seelsorge unterstützte. Genau gesagt war er Inhaber des Kaplanei-Benefiziums zum hl. Michael und Sebastian.

In dieser Zeit verfaßte er zahlreiche deutsche Meßgesänge. Generalvikar Wessenberg erteilte ihm bei einem Wettbewerb für seine Dichtungen den ersten Preis. Er habe sich „so vorteilhaft ausgezeichnet, daß es uns zum wahren Vergnügen gereicht, zur Aufmunterung seiner schönen Talente und seines edlen Eifers, wovon sich zum Besten des Kirchengesanges noch manches erwarten läßt, ihm den ausgesetzten Preis zusprechen zu können“. Im „Archiv für Pastoralkonferenzen“ wurden seine Gesänge 1807 veröffentlicht¹⁵⁵.

Von einem Lied ist bisher bekannt, daß es vertont in den Kirchengesang eingegangen ist: Ein „Heilig“ im Tübinger Gesangbuch von 1808¹⁵⁶.

1803 bat Hage das Oberamt der Herrschaft Fürstenberg, zur Erholung von „seiner angeblich zerrütteten Gesundheit“ vier oder sechs Wochen von Immenstaad weggehen zu dürfen. Allerdings erregte dieses Bittschreiben den Zorn des Oberamtmannes, da es in „ebenso weitläufigen – als für Amtliche Petitionen in unanständiger ganz trivialen Erklärungen“ abgefaßt sei, und „welches derselbe nicht als Kaplan sondern als Dorfknecht unterzeichnet“ habe.

1804 erwo man die Neubesetzung der Benefiziatenstelle, da „Herr Beneficiat Hage die Kaplaney nicht affectirt, und keine Vorliebe für die Pfarrgemeinde hat, und diese hingegen kein Zutrauen in diesen gesetzt.“ Doch vorerst blieb er noch.

Sein Gehalt bekam Hage nur mit „vieler Schwierigkeit und Verdruß und nicht seltenem Nachtheil“. Daher setzte er sich mit ganzer Kraft für eine geregelte Entlohnung für die Zukunft ein, bis es 1804 zu einem Vergleich kam¹⁵⁷. Das Oberamt kommentierte bei der Genehmigung diesen Vergleich folgendermaßen: „weil dem Hl. Beneficiat in seinem Verlangen entsprochen worden, so möchte derselbe nun auch von höheren Stellen zu Erfüllung priesterlicher Pflichten in Kirchlichen Angelegenheiten angehalten werden“¹⁵⁸.

Noch bis zum Sommer 1806 war Hage in Immenstaad tätig¹⁵⁹.

In der Zeit danach ist er aus bisher nicht feststellbaren Gründen zur evangelischen Landeskirche Badens übergetreten. Dort strebte er eine evangeli-

¹⁵⁵ Archiv für Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz, Meersburg 1807, 121 ff.

¹⁵⁶ Vgl. auch: Liedsammlung „Jesus Dir leb ich“ im Eigenverlag des Pfarrers von 7209 Aldingen und Aixheim, 1982, Nr. 133.

¹⁵⁷ Pfarrarchiv Immenstaad, Rubrik: 12. Kirchen- und Stiftungsdienste, Betreff: d) Kaplanei, Besetzung, Verwaltung, Erledigung etc. 1804–1812.

¹⁵⁸ Ebd.: d) Kaplanei, Kirchenrechtliche Sachen.

¹⁵⁹ Letzter Eintrag im Taufbuch am 9. 7. 1806 (Pfarrarchiv Immenstaad, Tauf-, Ehe- und Sterbebuch von 1700–1821).

sche Pfarrstelle an. War es Enttäuschung durch die etwas unglücklich verlaufene Zeit in Immenstaad, oder war es Ansteckung durch den aufgeklärten liberalen Zeitgeist, wofür die Ausbildung in Meersburg, sein selbstbewusstes Auftreten gegenüber der Obrigkeit und auch seine deutschen Meßgesänge sprechen würden? Vielleicht hat ihn auch die schier aussichtslose innere und äußere kirchliche Lage an seiner Kirche irre gemacht. Geheiratet hat er offensichtlich nicht¹⁶⁰.

Von evangelischer Seite machte man ihm „gleich anfangs“ „Versprechungen ... man wolle ihn nicht mitten unter Katholiken verwenden“, daß er so bald wie möglich „einer Pfarrey vorstehen könne – man wolle ihm selbst den Vikariatsort frey lassen“ u. a.¹⁶¹ Sicher nach einer gewissen Ausbildungszeit wurde er 1812 unter die evangelischen Pfarrkandidaten Badens aufgenommen und 1813 Vikar von Oberwössingen¹⁶². Dort versah er Unter- und Oberwössingen mit einer entlegenen Filiale „zusammen gegen anderthalb tausend Seelen“.

Als er 1815 auch noch Nußbaum mit einer Filiale betreuen sollte, weigerte er sich und kam so mit dem badischen Kirchenministerium in Konflikt. Zudem war er unzufrieden, daß er immer noch nicht selbständig war. In einem 23seitigen, sehr gewandten Schreiben rechtfertigte und beklagte sich Hage, wobei er sich auch auf seine angeschlagene Gesundheit berief.

Das Ministerium des Innern – evangelische Sektion – vertröstete ihn, daß viele Geistliche es noch viel schwerer hätten und daß man seine „selbständige Anstellung nie aus dem Auge verloren habe“¹⁶³.

Allerdings wurde er noch im selben Jahr (deswegen?) versetzt und kam nach Lahr als Diakon. Nach wenigen Jahren – 1819 – starb er dort im Alter von 41 Jahren¹⁶⁴.

¹⁶⁰ Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens, Teil II, Lahr 1939, 227 (= Pfarrerbuch). Hage war kein Einzelfall; vgl.: G. Ehemann, „Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade“, Aloys Henhöfer – Absolvent des Priesterseminars und Ehrendoktor der evangelischen Theologie, in: Festschrift: 1735–1985 Seminar Meersburg, 36–38.

¹⁶¹ Landeskirchliches Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates Karlsruhe, Oberwössingen, SpA 13617.

¹⁶² Pfarrerbuch

¹⁶³ Landeskirchliches Archiv des Evangelischen Oberkirchenrates Karlsruhe, Oberwössingen, SpA 13617.

¹⁶⁴ Pfarrerbuch